

Nach drei Viertelstunden gelangen unsere Reisenden ins Filsthal und zuvörderst nach Gosbach. Die Gegend wird hier ungleich. Rechts laufen noch kegelförmige Berge mit schönen Wäldern hin, aber links sind die Berge einförmig und kahl; einer davon ist durch ein Kreuz mit einer Wallfahrt ausgezeichnet ... (Gustav Schwab, 1823). Ein Jahrhundert später wäre niemand mehr auf den Gedanken gekommen, die sonnseitigen Hänge des oberen Filstales, des «Geißentales», als kahl zu bezeichnen. Auf einer Fotografie von 1914 bieten sie bei Gosbach das Bild einer ausgedehnten, recht gehölzreichen Wacholderheide, durchzogen von langgestreckten Hecken, die offenkundig einen schmalen Ackerstreifen auf der sehr schwach ausgeprägten Verebnung des Weißen Jura Beta säumen (vgl. Abbildung).

Und heute, acht Jahrzehnte danach? Der Hang ist weitgehend verwachsen, nur wenige kleine Heideflächen unterbrechen den «Anflugwald». Frei hinaus blickt aber von seinem oberen Rand noch immer

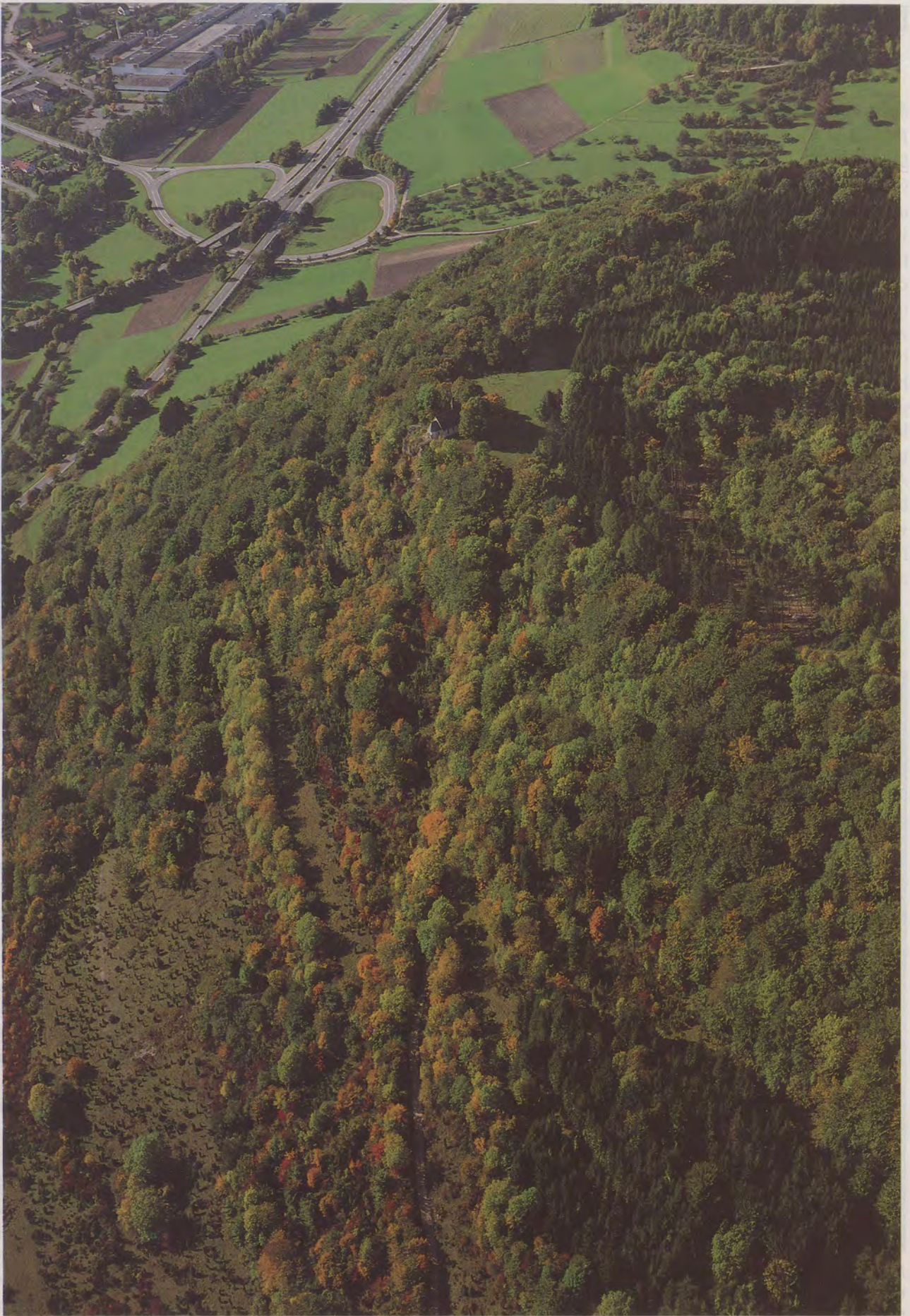
die Kapelle, die seit 1883 die Stelle des von Schwab und auch in der Oberamtsbeschreibung genannten Kreuzes sowie eines abgegangenen älteren, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bekannten Kirchleins einnimmt. Dem Zeitgeschmack entsprechend, trägt die Kreuzkapelle ein neugotisches Gewand. Möglich, daß sich hier schon in vorgeschichtlicher Zeit eine Kultstätte befand. Ein Stationenweg führt vom Ortsrand hinauf, zum großen Teil durch stark verwachsenes Gelände, zum kleinen noch durch Heide, die freilich dringend gepflegt werden müßte. Im Hochsommer entfaltet hier das Immenblatt (*Melittis melissophyllum*) seine großen, weiß-purpurnen Lippenblüten.

Das Kirchlein steht nur wenige Schritte vom felsigen Abhang entfernt. An dessen Saum und in Ritzen des Gesteins – Weißer Jura Delta – wachsen Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*), Zwergmispel (*Cotoneaster integerrimus*), Mehlbeerbaum (*Sorbus aria*), Wolliger Schneeball (*Viburnum lantana*), Liguster (*Ligustrum*



Eine Aufnahme aus dem Jahr 1914 zeigt über dem Ort Gosbach den Steilhang mit der Kreuzkapelle in einem heute kaum mehr vorstellbaren offenen Charakter. Doch auch zum Zeitpunkt der Aufnahme hat der Hang schon einige Jahrzehnte lang keine Schafherde mehr gesehen; das Bild zeigt deutlich eine bereits stark verwachsene Heide.







Die Gosbacher Kreuzkapelle mit den umgebenden Linden. März 1988.



*vulgare*), Stachelbeerstrauch (*Ribes uva-crispa*) und Rosenbüsche; Blaugras (*Sesleria albicans*), Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*), Zittergras (*Briza media*), Weißer Mauerpfeffer (*Sedum album*), Frühlingsfingerkraut (*Potentilla tabernaemontani* = *P. verna*), Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*), Ackerhornkraut (*Cerastium arvense*), Aufrechter Ziest (*Stachys recta*), Genfer Günsel (= Behaarter Günsel, *Ajuga genevensis*), Edelgamander (*Teucrium chamaedrys*), Dost (*Origanum vulgare*), Großer Ehrenpreis (*Veronica teucrium*), Natterkopf (*Echium vulgare*), Sichelklee (*Medicago falcata*), Hornklee (*Lotus corniculatus*), Zypressenwolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), Schwalbenwurz (= Schwalbwurz; *Vincetoxicum hircundinaria* = *V. officinale*) und, im Sommer Teile des felsigen Vorsprunges schön schmückend, der Blutrote Storchschnabel (*Geranium sanguineum*).

Es ist, alles in allem, nur ein bescheidenes Fleckchen, auf das sich die lichtliebende Gesteinsflora hier beschränken muß. Ja, zum Teil verdankt sie

---

Man muß das Luftbild schon genau ansehen, um das beschattete, dunkle Dach der Gosbacher Kreuzkapelle ausmachen zu können. Rechts davon die kleine Freifläche auf der Hochfläche, die einschließlich einer Waldparzelle jenseits der Lichtung dem Schwäbischen Heimatbund gehört. Im Vordergrund ist der steile Kapellenweg mit herblich gefärbten Linden, Ahornen und Eschen zu sehen; von der einst offenen Schafweide sind nur noch Reste freier Wacholderheiden übriggeblieben. Im Hintergrund die Autobahneinfahrt Mühlhausen mit der Verzweigung der Tal- und der Bergstrecke aus dem Filstal auf die Albhochfläche. 3. Oktober 1990.

sogar menschlicher Hilfe ihre Lebensmöglichkeiten. Zu niedrig ist der Felsen, um gegen Beschattung durch Überwachsen gefeit zu sein. Damit die Kapelle vom Tal und von den benachbarten Höhen aus sichtbar bleibt, wird von Zeit zu Zeit aufkommendes Gehölz – vor allem aus Eschen und Hainbuchen bestehend – heruntergeschlagen.

Der Blick von der Kreuzkapelle reicht das Tal hinauf über Mühlhausen bis zu den ersten Häusern von Wiesensteig, die Fils hinab nach Bad Ditzenbach und Deggingen, die beide noch wesentlich stärker über ihre Dorfkerne hinausgewachsen sind als Mühlhausen und Gosbach. Gleichmäßig steigen die gegenüberliegenden Hänge an, um, scharf abgeschnitten, in fast eben erscheinende Hochflächen überzugehen. Bis auf einige sehr unschöne, doch kleine Fichtenstreifen auf ehemaligen Schaftrieben am unteren Saum bedeckt die Hänge prächtiger Laubwald, aus dem da und dort helle Felsen hervorleuchten, der Kreuzkapelle fast gegenüber der Tierstein. In unmittelbarer Nachbarschaft zeigen sich nur wenige Heidereste, doch ist am Sommerberg bei Mühlhausen eine ausgedehnte Wacholderheide zu sehen. Talabwärts schließt der vom südlichen Hang vorspringende, eingesattelte Sporn mit der Ruine Hiltenburg die Aussicht.

Verschwiegen wurde bislang allerdings ein gewaltiger Störfaktor: die Autobahn Stuttgart-München, deren Alauffahrt und -abfahrt voll in den Blick fallen und mit ihren endlosen, kaum je einmal abbreißenden Fahrzeugschlangen das Bild geradezu be-



herrschen. Die Talstraße Wiesensteig-Geislingen gesellt sich dazu, so daß ein wahres Gewirr dicht befahrener Straßen besteht. Bedrohlich, wie aus unmittelbarer Nähe stammend, dringt ihr Lärm herauf. Hinter der Kapelle wirkt er plötzlich wie aus weiter Ferne, eine geradezu «selige Stille» empfunden man dort.

Eine Gruppe mächtiger Linden schließt an die Kapelle, dann folgt auf ebenem Gelände bis zum nahen Wald eine offene Fläche mit heideartiger, heute allerdings recht üppiger Vegetation. Sie gehört dem Schwäbischen Heimatbund. Schafe weiden und pferchen dort. «Besonderheiten» zeigt das Pflanzenkleid auf dem nährstoffreichen Boden kaum, doch wachsen immerhin am Saum gegen den Wald einige Silberdisteln.

#### *Wald oder Lichtung um die Kreuzkapelle – erstmal Fichtenaufforstung rückgängig gemacht*

Man mag sich vielleicht fragen, weshalb der Schwäbische Heimatbund «ausgerechnet» dieses Grundstück gekauft hat. Im anderen Fall würde möglicherweise heute bis unmittelbar an die Linden und bis wenige Schritte vor die Kapelle ein kaum durchdringlicher «Fichtenacker» reichen! Ausführlich hat Dr. Oswald Rathfelder als damaliger Beauftragter für Naturschutz im Regierungsbezirk Nordwürttemberg die Vorgänge geschildert (siehe Literaturverzeichnis). Ihm ist es maßgeblich zu verdanken, daß die in den Jahren 1955 bis 1957 gepflanzten Fichten wieder verschwunden sind. Bedeutet die Entfernung einer unerwünschten Aufforstung noch heute ein ziemlich seltenes, meist erst nach harten Auseinandersetzungen erzielbares Ereignis, so war dies damals geradezu bahnbrechend. Das Regierungspräsidium Nordwürttemberg hatte 1959 – gestützt auf die vom württembergischen Kultusministerium 1940 erlassene «Verordnung zum Schutze von Landschaftsbestandteilen und Landschaftsteilen entlang der Reichsautobahn Stuttgart-München» – ihre Beseitigung angeordnet. Im anschließenden Verwaltungsrechtsstreit machte sich das Gericht die Argumentation der Bezirksstelle für Naturschutz zu eigen. 1961 hat Dr. Rathfelder über den «Fall» bei der Gosbacher Kapelle geschrieben: *Die Fichtenmonokultur würde bei entsprechender Größe den Geländevorsprung mit der Kapelle bis auf einen kleinen Rest zerschneiden. Von rückwärts kommend würde der einmalige Blick zur Kapelle und dem Aussichtspunkt durch das Heranwachsen der Fichten völlig verschwinden. Selbst von der Autobahn aus würde die Kapelle durch die Verminderung des bis jetzt freigelassenen Abstandes zwischen ihr und dem Waldrand an ihrer Erhabenheit verlie-*

*ren. Oftmals wurde ich schon auf die bestehende Harmonie zwischen Landschaft und Kapelle von Teilnehmern an naturwissenschaftlichen Exkursionen spontan angesehen.*

Da die Aufforstung aber vom damaligen Forstamt Wiesensteig gefördert worden war, hat die auf Dr. Rathfelder zurückgehende Bereitschaft des Schwäbischen Heimatbundes, das Grundstück zu erwerben, dem Gericht seine Entscheidung sicher wesentlich erleichtert. Mit gutem Grund spricht Dr. Rathfelder von *richtungsweisender Rechtssprechung für das ganze Bundesgebiet*, nachdem die Naturschützer der mehr und mehr ausufernden Welle planloser Fichtenaufforstungen bis dahin machtlos gegenüber gestanden waren.

Seit 1972 ist das Gelände um die Kapelle – diese selbst einbeziehend – samt einem Teil des an sie und den oberen Stationenweg anschließenden Hanges durch Verordnung des Landratsamtes Göppingen als flächenhaftes Naturdenkmal geschützt.

**Bei der Gosbacher Kreuzkapelle  
Markung Gosbach, Gemeinde Bad Ditzenbach,  
Landkreis Göppingen**

**Heideartige Wiese direkt bei der Kreuzkapelle  
hoch oberhalb von Gosbach; im Westen der Kapelle  
bewaldetes Felssturzbereich. 1991 konnte  
im Norden der Wiese ein 67 ar großer Waldstreifen  
hinzu erworben werden. Eigentum des  
Schwäbischen Heimatbundes insgesamt 2,61  
Hektar.**

Seinen Grundbesitz von 1960 (17,12 ar) vergrößerte der Schwäbische Heimatbund 1974 um rund 1,77 Hektar. Dabei handelt es sich um bewaldetes Gelände im Westen der Kapelle. Hier begrenzt eine bis schätzungsweise 15 Meter tiefe und 30 Meter breite felsige Spalte die Hochfläche und trennt einen kleinen, mehrere Meter tiefer gelegenen Teil von ihr ab. Der Graben entstand durch eine Rutschung. Prächtige Buchen mit knorrigen Wurzelansätzen, Sommerlinden und andere Laubbäume beschatteten ihn. Um die Freifläche bei der Kapelle ausdehnen und den im Norden an sie grenzenden Nadelwald zurückdrängen zu können, kauft der Schwäbische Heimatbund – wie üblich mit finanziellem Zuschuß von Seiten der staatlichen Naturschutzverwaltung – in diesem Jahr weitere 67 ar. Daß die flache Kuppe des Gosbacher Leimbergs, an dessen Abfall ins Filstal die Kreuzkapelle steht, früher offenes Kulturland war, zeigen die vielen Lesesteinhaufen, die heute der Wald bedeckt.



*Wer ahnt schon, daß jenseits der Lindengruppe und der dahinter sichtbaren Kapelle Felsen und Steilhang fast senkrecht ins Filstal abfallen? Im Vordergrund eine kleine Christbaumkultur. Wenn es dem Schwäbischen Heimatbund vollends gelingt, einige Nachbargrundstücke zu erwerben, wird die Lichtung im Lauf der Zeit wieder erweitert werden können. Juli 1991.*



**Das Gelände rings um die Gosbacher Kreuzkapelle ist flächenhaftes Naturdenkmal. Lagern, Feuermachen und das Ausüben von Sportarten, z.B. Drachenfliegen, Betreiben von Modellflugzeugen, Klettern, sind untersagt.**

**Von Gosbach führt ein steiler Stationenweg zur Kreuzkapelle. Reste freier Heideflächen zwischen den emporgewachsenen Gebüschwäldern zeugen von dem einst weitgehend baum- und strauchfreien Schafweidehang; bunte Blütenpracht säumt im Sommer den Steig. Wer nicht denselben Weg zurück will, kann oben bei der Kapelle rechts abbiegen und gelangt dann, immer leicht ansteigend, zum «Großen Leimberg», einer Kuppe mit einer Wacholder«insel» inmitten des zu Wald gewordenen ehemaligen Acker- und Bergwiesenlandes. Auf steilen, unbezeichneten Waldwegen kann der Wanderer ins Harteltal nach Reichenbach oder über den Taleinschnitt des Schönbachs nach Gosbach absteigen. Sie sind allerdings nicht ganz einfach zu finden; die Mitnahme einer guten Karte, z.B. der Topographischen Karte 1:25.000, ist dringend zu empfehlen.**

#### Literatur

- Kirschmer, K. (1956): Von der alemannischen Landnahme bis zur Stauerzeit. In: Heimatbuch des Landkreises Göppingen. Hrsg. vom Landkreis Göppingen; S. 128-140.
- Königlich statistisch-topographisches Bureau (1842): Beschreibung des Oberamts Geislingen. Stuttgart und Tübingen, 286 Seiten.
- Rathfelder, Oswald (1960): Bedrohtes Landschaftsbild um die Gosbacher Kreuzkapelle. Schwäbische Heimat 1960/1, S. 22-24.
- Rathfelder, Oswald (1961): Richtungweisende Rechtsprechung in der praktischen Naturschutzarbeit. Veröffentlichungen der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg; Band 27/28, S. 207-224 (insb. S. 216-224).
- Schall, W. (1964): Die Geologie der Blätter Deggingen, Geislingen a.d. Steige und Weidenstetten (Nr. 7424, 7325 und 7425) 1:25.000 (Schwäbische Alb). Arbeiten aus dem Geologisch-Paläontologischen Institut der Technischen Hochschule Stuttgart, 260 Seiten, 2 Abb., 3 Tab., 10 Tafeln.
- Schwab, Gustav (1823): Die Neckarseite der Schwäbischen Alb, mit Andeutungen über die Donauseite, eingestreuten Romanzen und anderen Zugaben. Wegweiser und Reisebeschreibung. Stuttgart, 314 Seiten. (Beim Zitat wurde, da aus dem Satzzusammenhang genommen, der Wortlaut geringfügig geändert.)
- Ziegler, Walter (1975): Die Kulturdenkmale des Kreises Göppingen. Göppingen, 153 Seiten.